

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 8.

Donnerstag den 21. Januar 1915.

19 Jahrg.

Der Weltkrieg

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Neuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei Laboisselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und einem Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, hinaus und machten drei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französische Besatzung aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-à-Mousson führte auf einer Höhe 2 Kilometer südlich Wilcy bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschten hartes Schneetreiben und Nebel, die die Verkehrstätigkeit behindern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen verjagten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen.

In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Amlich. Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanowo, Ciczum und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen; mehrere hundert russische Gefangene blieben in unseren Händen.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Wien, 18. Januar mittags. (W.T.B.)

Amlich wird verlautbart: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse.

Auf den Höhen östlich Zalkiczin zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützengruppen. Die rückgängige Bewegung übergriff sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometern der Gegner seine vordersten Stellungen räumte, in unserem Wirkungsvollen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Eine große Aktion der Verbündeten bevorstehend.

Ein Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste geplant.

Frankfurt a. M., 19. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ erhebt aus Rom aus bester Quelle, daß sämtliche Ententeemächte jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Diese Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

Der Kampf um Soissons.

Lyon, 18. Jan. Die flüchtigen Bewohner Soissons erklärten, daß die Kämpfe heftig fort-dauern, besonders der Artilleriekampf. Soissons werde heftig beschossen. Brandgranaten fielen auf alle Stadtviertel. Der Bischof, der Erzpriester, der Unterpräfect und der Friedensrichter hätten die Stadt verlassen, in der nur der Ragformandant, die Mitglieder der Munizipalität und 56 Notabeln zurückgeblieben seien. Von den Brandbomben, welche die Deutschen in die Stadt geschleudert hätten, seien viele Häuser in Brand geraten. Große Verstärkungen seien in Soissons eingetroffen, um die ermüdeten Truppen abzulösen. (W.T.B.)

England in Erwartung der deutschen Landung.

London, 17. Jan. „Daily Mail“ berichtet: Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolk's angeschlagen. Alle Pferde, Maul-tiere, Gel, Automobile, Wagen, andere Gefährte, Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz gebracht werden, sobald die Behörden den Notfall in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht fortgebracht werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß auf den Straßen wegetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Orte gebracht werden, wo Schutz vorhanden ist; im Notfall muß es getötet werden. Unausge-drohtenes Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl vernichtet werden.

Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehl sein Eigentum zu zerstören, oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmaterial, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, oder Raus zu zerstören verulden. Die Zivilbevöl-kerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Neue Rückzugsbewegung auf der ganzen Front.

Paris, 18. Januar. Einliches Aufsehen erregt hier eine Depesche des „New York Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt, das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsdrängen gehindert. Einige unbedeutende Scharmützel haben, heißt es weiter, zwischen Pincow und Gorlice in Westgalizien stattgefunden. Eine Rückzugsbewegung stehe in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen ist die Bewegung bereits eingetreten und die Russen haben sich nach festeren Stel-

lungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajec-Tal ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Ujof-Höhensüge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Ditrisk Ungelassen.

Ein deutscher Flieger ist über Warchau erschienen und schleuderte mehrere Bomben herunter. Der angerichtete Materialschaden ist sehr groß, besonders in der Moskauer Straße, wo ein ganzer Häuserblock eingestürzt ist.

Die Meldungen aus Butareff über die wachsende Kriegsmüdigkeit werden auch heute wiederholt. Eine Depesche meldet:

Butareff, 18. Januar. Nach hier ankommenden Privatnachrichten besteht kein Zweifel, daß die russische Kriegsmüdigkeit bereits vom Volke auf die führenden politischen Kreise übergegriffen hat. Die gewaltigen Niederlagen und die Verluste der Armeen sind aus den Briefen der kämpfenden Soldaten bekannt geworden. Der Brief eines russischen Universitätsprofessors an einen Butareffer Gelehrten schätzt die russischen Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf mehr als 1 800 000 Mann.

Aus Bulgarien kommen dann Nachrichten, die — wieder bezeichnend — Gleiches berichten und die eine Begründung der wachsenden Friedensneigung geben sollen. Es heißt da in einem Telegramm:

Sofia, 18. Januar. Das Blatt „Dnevnik“ veröffentlicht einen Privatbrief eines russischen Privatiers an ein Mitglied der bulgarischen liberalen Partei. Darin werden die Nachrichten belästigt über die Beziehungen zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolaus. Auch Graf Witte soll an der Beilegung des Großfürsten Nikolaus arbeiten. Graf Witte hat sich feinerzeit dringend um Erhaltung des Friedens bemüht. Er ist auch jetzt nicht untätig und hat bereits zwei Mitglieder des russischen Kabinetts für seine Friedensbemühungen auf seine Seite gezogen.

Die revolutionäre Gärung im Volke wird immer drohender, da die Not fortwährend größer wird. Die Zarinmutter wünscht allerdings die Fortführung der kriegerischen Operationen; sie soll aber mit ihrer Meinung am Hofe allein stehen. Der Zar ist erkrankt und seine Krankheit soll mit der festlichen Erleichterung im Zusammenhang stehen, die der Krieg bei ihm verurteilt hat.

Frankfurt a. M., 18. Jan. Von ernsthafter Seite sind dem Berliner Korrespondenten der Frankfurter Zeitung“ aus einer großen Stadt Rußlands Nachrichten zugegangen, die feststellen, daß in den letzten Wochen ein Stimmungsumschlag in der russischen Bevölkerung, namentlich in der Bevölkerung Südrußlands, eingetreten ist. Von der Begeisterung, die in den ersten Monaten in allen Volks-schichten für den durchaus populären Krieg vorhanden war, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die Zahl der Friedensfeinde wächst und es mehren sich auch die Stimmen, die der kritischen Deutschen-begerei offen entgegenzutreten und dem deutschen Volke und seinem Heere Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Kampf in den Steinbrüchen von Crouy.

London, 18. Januar. (W.T.B.) Das „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons geben anschauliche Schilderungen über den Kampf in den Schieferbrüchen

von Crouy. Der Kampf dauerte danach 7 Tage. Er nahm nach einem anfänglichen Erlolge der Franzosen im Tal von Givres einen unglücklichen Ausgang. Die Franzosen wurden unter einem Granatenhagel begraben. Darauf kamen die Deutschen in einer Stärke von schätzungsweise 50000 Mann von der Höhebene von Bregny herab und zogen die Franzosen zum Rückzug. Eine Umlagerung französischer Infanterie, die eine ganze Nacht unter Waffen stand, erhielt am 14. Januar bei Tagesanbruch den Befehl, über den Fluß zurückzugehen. Viele waren seit 2 Tagen ohne Nahrung, die Mannschaften triefen von dem durch die Granaten aufgeworfenen Schmutz. Eine Batterie blieb nördlich der Aisne, um den Rückzug zu decken, und fuhr zu feuern fort, bis nur noch wenig Leute übrig waren.

Die Russen erwarten eine neue Schlacht.

Basel, 18. Januar. (W. T. V.)
Lant „Nationalzeitung“ schreibt der militärische Mitarbeiter des „Nowoje Wremja“: „Die bekannt gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front beweisen alle andere als einen Rückzug des Feindes. Wir müssen vielmehr eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten, vielleicht in einem ganz unerwarteten Moment.“

Das Glend in den französischen Interniertenlagern.

Eine Aufforderung Gustave Hervés an das Parlament.

Paris, 15. Januar. (W. T. V.)
Gustave Hervé verlangt, daß nach der Frage des Gesundheitsdienstes die dringende Frage der Interniertenlager erledigt werde, welche kein Ruhmesblatt der französischen Geschichte sei. Anfang August habe ein Schwarm von Alarmisten der Bevölkerung in den Kopf gesteckt, das Land sei voller Spione. Spione habe es gegeben, aber als die deutsche Lawine in Frankreich einbrach, sei es allzu einfach gewesen, die Niederlage durch ungenügende Vorbereitung, zahlenmäßige Unterlegenheit und Fehlen schwerer Artillerie zu erklären. Man habe einen Sündenbock finden müssen. Diesmal seien Spione der Sündenbock gewesen. Die Regierung habe den Kopf verloren und befohlen, alle Deutschen zu internieren. Die unglücklichen Opfer würden unter dem Joch der Bevölkerung in Eisenbahnzüge gebracht und in den Waggons eingepfercht. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Städten wurden sie zwischen zwei Reihen Soldaten und Schutzleuten in Lokale geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet sei, und wo Männer, Frauen, und Kinder wochenlang auf Stroh oder dem nackten Boden in widerlichen Durcheinander hauen müßten, und wie Sträflinge behandelt würden. Man werde niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, welche in diesen Rückkäufen infolge des Glendes und der Entbehrungen starben. Dies sei eine schöne Reklame für Frankreich im Ausland. Das Parlament solle Maßnahmen für eine würdige Behandlung der Internierten treffen, um den guten Ruf Frankreichs und die Ehre der Republik zu retten.

Japan lehnt ab.

Petersburg, 16. Jan. „Russkoje Stowo“ bringt aus Tokio einen großen Auszug aus japanischen Blättern, die alle den Hifferuf Wichons ablehnen, teils höflich, teils schroff. Das Blatt „Machi“

bemerkte besonders scharf, wer andere zum Siege brauche, habe schon verloren.

Die geflüchteten Belgier.

Basel, 19. Jan. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge sind nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Dellepierre im ganzen 900000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200000 zurückgegangen. Etwa 500000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Warum die Feldpost in Rußisch-Polen Verzögerungen erleidet. Die Ursache der heillosen Verzögerungen, die besonders die in der vordersten Linie befindlichen Truppen betroffen haben, liegt vornehmlich in der geradezu unglücklichen schlechten Beschaffenheit der Straßen und Wege. Durch die vielen Regenfälle in der letzten Zeit ist ein Teil von ihnen grundlos geworden, andere wiederum sind ganz zerfahren. Auch hatten die Russen einzelne Straßen streckenweise durch tiefe Quergräben für einen Verkehr unbrauchbar gemacht. Alle Festungen und Läden auf den Straßen waren bis oben mit Schlamm gefüllt. Postwagen können daher nur mit geringer Belastung bei starker Bepannung und nur unter ständiger Gefahr unzulänglich, oder zusammenzubrechen, verkehren. Deshalb haben diese nur durch Unterlegen von Holzdielen und mittels Seile wieder fest gemacht werden können. Einzelne sind in der Dunkelheit in Moräste geraten und darin stecken geblieben. Die Beschaffung des unter solchen Umständen unverhältnismäßig oft eintretenden Pferde- und Wagenersatzes ist außerordentlich schwierig. Auf den Eisenbahnen muß, wie es nicht zu vermeiden ist, die Beförderung der Feldpost vor wichtigen militärischen Veränden (Truppen, Munition, Verpflegung usw.) zurückgehen. Post-Eisenbahnen und Feldpost haben deshalb auf einzelnen Bahnhöfen in Polen manchmal Tage hindurch liegen bleiben müssen. Man wird sich erinnern, daß ähnliche schwierige Beförderungsverhältnisse im August und September in Belgien bestanden. Nicht zuletzt liegt die Schwierigkeit der Feldpostbeförderung in dem riesigen Umfang der Post selbst. Werden doch nicht weniger als 7 bis 8000 große schwere Feldpostläde mit Briefen, Postkarten und Päckchen täglich aus der Heimat allein an unsere Truppen in Rußisch-Polen abgefördert.

Lokales und Provinzielles.

In vielen Orten werden jetzt Flugblätter verteilt, die dazu auffordern, Seiner Majestät dem Kaiser zu Seinem Geburtstag am 27. Januar durch Ueberbringung einer Feldpostkarte mit Allerhöchst Seinem Bildnis eine allgemeine Volkshuldigung darzubringen. Nachdem Seine Majestät der Kaiser oder Selbst durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 13. Januar die Bitte ausgesprochen hat, in diesem Jahre von dem besondern Ausdruck von Glück- und Segenswünschen Ihm gegenüber abzusehen, muß vor dem Anlauf und der Ueberbringung solcher Postkarten dringend gewarnt werden. Die Karten würden lediglich eine unnütze schwere Belastung des Feldpostbetriebs und des Dienstverkehrs im Allerhöchsten Hauptquartier ergeben. Auch ohne solche Postkartendrucke weiß Seine Majestät, wie sehr unter ganzem Volk in treuer Fürbitte zu Ihm und Seinem Heere steht. Wer es also wohl meint, der möge die Ueberbringung solcher Postkarten unterlassen.

Verpackt die Feldpostpäckchen dauerhaft! Die Zahl der bei den Postämtern besichtigt eingehenden Feldpostpäckchen ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Päckchen dieser Art mit zerbrochenen oder leer gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postämtern ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhafte verwahrte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeiten diese in einem starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einem durchlöcherigen Holzblock oder einer Fülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schabhaftwerden unbedingt ausgeaugt wird.

Torgau, 19. Jan. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz starb am vorigen Donnerstag den Helveten der Bataillons-Kommandeur im Inf.-Regt. 163, Hauptmann Joachim Friedrich Moebes, 43 Jahre. Der Verstorbene war der jüngste Sohn des verstorbenen Fortmeisters Moebes in Rosenfeld.

Halberstadt, 19. Jan. (2 Banstummleute von einem Zuge überfahren.) Auf der Station Habersleben sind gestern morgen 2 Banstummleute, die dort die Brücken bewachen, von dem Schnellzug überfahren worden. Die Männer haben bei dem herschenden Schneetreiben die Annäherung des Zuges nicht bemerkt, sie überschritten gerade die Gleise, um an ihren Standort zu gelangen. Auch der Lokomotivführer hat infolge des Wetters nichts von dem Unfall bemerkt.

Schmaldegen, 17. Jan. (Mord und Selbstmord.) Seit Freitagabend ist in Schwallungen ein junges Mädchen namens V., das sich bei einer hestehenden Familie im Orte befand, auf dem Heimwege spurlos verschwunden. Das Mädchen wurde seit einiger Zeit von einem Schwallunger Buchsen mit Namen Edwin Göbel mit Liebesartikeln verfolgt, die es aber entschieden ablehnte. Dem hiesigen „Tageblatt“ zufolge wird angenommen, daß V., der ebenfalls vermißt wird, dem Mädchen, daß die Verabredung passieren mußte, auf dieser aufgelauret und es in den Fluß gestürzt hat. Ob der Täter sich selbst in die zuerst hochgehende Werra gestürzt hat, ist noch nicht festzustellen.

Indolfeld, 18. Januar. Aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums stiftete der Fürst für die Landeskriegsflotte einen Betrag von 10000 Mk. aus seiner Privatkassette, sowie weitere 10000 Mk. aus dem Kammergutsfonds. Ferner hat der Fürst eine besondere Auszeichnung für diejenigen, die zwar nicht vor dem Feinde gestanden, aber sich besondere Verdienste um das Heer oder für Kriegszwecke des Vaterlands erworben haben, zu dem bereits bestehenden fürstlichen Ehrenkreuz und der fürstlichen Verdienstmedaille gestiftet, und zwar einen Eisenkruze mit der Aufschrift 1914/15. Die Auszeichnung besteht aus 3 goldenen Eisenblättern.

Heiliges Feuer.

Eine Erzählung aus dem Weltkrieg 1914 von G. U. Dreßler, Leipzig-Möckern.

25] Nachdruck verboten.
Einige Päckchen entfielen der Hand der Alten. Gertrud blickte genau hin und erkannte, daß es Feldpostbriefe waren. Hatte das Mütterchen auch jemand draußen? Vielleicht war es der Sohn — nein, besser der Enkel! Oder schickte sie Liebesgaben an Fremde fort?

Gertrud sann wieder. Es muß ein seltsames Gefühl für den Krieger sein, draußen im Feindesland, wenn solch eine unverhoffte Gabe in seine Hände kommt. Er hat den Sender nie gekannt und der Abschiedende weiß nicht, wem seine Wohltat ertruen wird. Auch hier weht die Liebe ein goldenes Netz und fächelt ihr es von Art, denn wir fühlen, daß wir alle Deutsche sind, die Brüder eines großen Volkes, die ihr Bestes für einander hingeben. Die da draußen opfern ihr Leben und Blut, wer aber im Lande bleibt, gibt gern mit milder Hand, den kämpfenden Brüdern eine Freude zu bereiten. — Liebesgaben! — Liebesgaben! — Gertrud fährt aus ihren Träumen empor. Ein Gedanke hatte mit flammender Mut ihr Herz durchbrannt und der Widerchein vom heiligen Feuer leuchtete aus ihren Augen. Sie hatte Fritz damals gesehen, ganz unverhofft und unerwartet durch Gottes Fügung. Aber ach — so wie der Traum gekommen, war er auch entchwunden und doch lebte im Herzen des Mädchens sichere Hoffnung auf ein glückseliges

Wiederschen. Wenn sie ihn nun damals gefunden hatte durch des Almächtigen Gebot, warum sollte dann nicht auch jetzt etwas von ihr in seine Hände gelangen? — Liebesgaben! — Ja, sie wollte ein oder zwei Paketchen absenden und ihren Namen nennen und — ja — so war es recht — einen seiner Besuche wollte sie beistellen. Wenn dann die Gabe in seine Hände gelangte, dann würde er seine Besuche erkennen, ihren Namen lesen und alles — alles verstehen!

Nach erhob sie sich von ihrem Stuhl, eilte in ihr Zimmer, legte den Hut zurecht und ging dann mit raschen Schritten hinaus — die Stufen des Hauses herunter, bis sie durch eine Tür auf die Straße trat.

Wie warm und golden die Sonne heint schien, grad' so wie des Morgens am grünen Rhein. Fast feierlich sehen sie aus, die Menschen, die da einhergingen, und der Lärm der Straße erschien ihr wie seltsames Siegesfrohslohn. Ja, sie fühlte es deutlich und klar. Die Liebe in ihrem Herzen war kein Traum. Ein seliger goldener Tag würde kommen mit glühenden strahlenden Funken. Alle Vögelin würden singen — alle Blumen erblühen und der Wind würde wehen im grünen Gesträuch. Sonne, lachende, herrliche Sonne würde ihr Gold ausgießen über die zauberische Flur und da — ein Wunder. Eine tolle, stattliche Mannesgestalt, die die Pracht des Malteser beschämte, würde aus Duft und Grün sich lösen, seine Arme ausbreiten und es würde reudig, jubelnd an seine Brust sinken. Es selig dulden, daß seine Hand in den Wellen ihrer

Daare kost, seine Lippen die ihren berühren und trunken flüstern: „Goldselige Gertrud — sei mein!“

Es hatte seit Beginn des Krieges große Tage für Deutschland gegeben. Helbengelassen so stolz und schön wie die Großen vergangener Zeiten liegen klar und fest empor und entfalteten die Begeisterung draußen im Heere und auch im Innern des weiten Reiches. Mande dieser Männer hatte man früher kaum beachtet, sofern sie nicht ein hoher Rang auszeichneten. Jetzt aber bildeten ihre Taten das Tagesgespräch und man blickte voll Hoffnung und Vertrauen zu ihnen empor. Oern nannte man so Emrich, den Erbkürmer von Büttich, den deutschen Kronprinzen als Sieger von Metz, den Thronerben des Bagerlandes und schließlich noch einen Helben, dessen Volkstümlichkeit von Tag zu Tag zunahm, dem man kurzweg als Befreier Deutschlands bezeichnete — sein Name war Hindenburg. Auch unleres deutschen Kaisers durfte man nicht vergessen, der sich im Gegenlag zu den feindlichen Herrschern zu seinen Truppen ins Feld begab, keine Gefahre und Mühsal scheuend und doch seine hohe Persönlichkeit dem deutschen Heer und dem ganzen deutschen Volk voranleuchtend als ein Vorbild erster Größe und Kraft.

Professor Waldemar Winter sann über all diese Dinge nach, und ein freudiges Gefühl zog dabei in sein Herz. Seine Weisagung, die er kaum vor einem Monat dem jungen, ihm unbekanntem Lehrer gegeben, hatte war nun herrlich in Erfüllung gegangen. Kaum hätte er selbst daran geglaubt, daß

...ft! Die
...dient ein
...groß trotz
...Büchstum
...zu bauer-
...Belon-
...von von
...wachsen
...Wimmel-
...zur Pol-
...genügend
...unbeding-
...den Sen-
...te eine
...ten. Es
...daß sich
...in einem
...in müssen.
...en Holz-
...macht sein
...entwürde
...Schwamm-
...Mittigkeit,
...hat. Wie
...des Kriegs-
...Geldes.
...Sept. 193.
...Inhaber
...Jahren.
...des ver-
...deute von
...Gedres-
...te, die
...Anstellung
...bei dem
...ade die
...Auch
...s nichts
...Selbst-
...anlungen
...bei einer
...auf dem
...Mädchen
...Anlage
...belesane
...besetzte.
...genom-
...ste, auf
...erst hat
...gehende
...s feines
...er fürst
...10000
...10000
...hat der
...jüngsten,
...aber sich
...Kriegs-
...zu dem
...und der
...mar
...5. Die
...blättern.
...ten und
...mein!
...die Lage
...so Holz
...liegen
...stärkung
...weiten
...früher
...aus-
...den das
...man so
...umfaßt
...überleben
...Geldes.
...Annahm-
...nde be-
...Auch
...gegessen.
...verhören
...Gefahr
...die Ver-
...gängen
...schter
...alle diese
...abei in
...vor
...Befreier
...gen ge-
...st, daß

Die Höchstpreise werden vielfach umgangen, auch im Kleinverkauf. Es werden einfach höhere Preise gefordert unter allerlei Vorwänden, so daß man erstklassige Ware bekommt und das ist natürlich schwindel, denn sowohl für geringere wie bessere Waren, die unter die Höchstpreise festzusetzen fallen, würde es sich lohnen, die Höchstpreise zu überschreiten. Das Bezirksamt Freiburg (Baden) war erst in den letzten Tagen genötigt, Preisbrecheren entgegenzutreten. Es erinnert in öffentlicher Bekanntmachung an die vom Bundesrat gegen Verkäufer und Käufer festgelegten Höchstpreise für Lebensmittel bis zum 1. April 1918. Die Bestimmungen sind bis zum 1. April 1918 gültig. Um in jedem Falle Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände zu erhalten, auf Preisbrechungen einzulassen. In Freiburg die Kartoffelhändler erklärt haben, zu den festgesetzten Höchstpreisen nicht verkaufen zu wollen und keine Kartoffeln mehr auf den Markt kamen. So hat das Bezirksamt jetzt die Einleitung des Prozessorfahrens gegen die Händler beschlossen. Die Kartoffelhändler wurden aufgefordert, ihren Vorrat an Kartoffeln zum Preise von 75 Mark pro Zentner oder 4/5 Pfennig pro Pfund unter Annahme der obigen Strafen für Nichtbefolgung der behördlichen Anordnung zu verkaufen. Geschäfte das nicht, nehme die Behörde den zwangsweisen Verkauf vor. Freier gibt das Bezirksamt nochmals den dringenden Rat, die Speisekartoffeln in der Stadt auf dem Markt zentnerweise oder pfundweise zu verkaufen. Gegen die Zurückhaltung der Vorräte behält sich die Behörde das Recht vor, in irgendeinem Falle höhere als die angelegten Preise abgefordert werden, daß die Pflicht, bei der Behörde Anträge zu machen. Sonst macht er sich mitteilig an der Erschwerung der Volksernährung während des Krieges.

Wirdelose Theater, Kino- und Konzertveranstaltungen. Eine ernste Mahnung erläßt, wie aus München berichtet wird, der stillerwerbende kommandierende General von der 2. Armee. Er weist in einer Befehlsmahnung darauf hin, daß in München die letzten überflüssigen und leichtfertigen, mornomäßig amüsanten und unethischen Vorführungen, vorgeführt werden, wozu durch Plakate mit englischer und französischer Aufschrift eingeladen werde. Die Programme der Kabarett- und Volkstheater zeigen vielfach eine Zusammenstellung, die alles oder vermehrt laßt, als das Publikum in der letzten Zeit zu sehen gewohnt ist. Nationaler Trauer, wie beim heldenhaften Untergang des Kreuzergruppenadmirals, ist eine Änderung dieses Programms erfolgt, und bei den Nachmittags-Konzerten, die bewandelterweise in ihrer Aufnahme begriffen seien, lasse sich das Publikum die schändlichen Speereien und Tanzspiele gefallen. Auch die Theater, die in München zu sehen zu verlieren, gegen diese Strömung mit ihrem Spielplan anzustreben, und dies alles zu einer Zeit, in der unsere Söhne und Brüder draußen im Felde für Deutschlands Ehre und für Deutschlands Zukunft kämpfen. Erholung und Zerstreuung müssen dem Geiste des Soldaten entzogen. Dies ist es, was unsere Soldaten im Felde von uns verlangen können, und darum auch keine Tanzveranstaltungen und sonstige Unterhaltungen während der kommenden Winterzeit. Man verziehe auf den gesunden Sinn der Bevölkerung, daß es einer ausdrücklichen Verbot nicht bedürfen werde.

Vorbereitung von Schweinefleisch-Dauerverahren. Sorgfältige Vorbereitung ist für Dauerverahren in Schinken, Speck und Wurst notwendig. Schinken und Speck sind auch in den kalten Tagen auf zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich das Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellauge gehalten werden. Bei Beginn der Pökellauge sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarz bedeckten Stellen, kräftig mit Salz einzureiben. Während der Pökellauge sind die Waren möglichst in Kellern bei 6 bis 12 Grad Celsius aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Laxe und Ware leidet, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Fleise verzögert oder ganz verhindert. Nach der Pökellauge werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewaschen und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raum, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder Wochen getrocknet. Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden. Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starker, kalter und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmot, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa drei Wochen, bei Speck bis zu zwei Wochen und bei Wurst bis zu einer Woche.

Kriegswolle zu Einheitspreisen. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums in Berlin werden aus den beschlagnahmten Wollvorräten drei Sorten Strickgarn als „Kriegswolle“ hergestellt und zu festgelegten Einheitspreisen an die Großhändler abgegeben, die ihrerseits ebenfalls zu bestimmten Preisen zu verkaufen haben. Auch die Kleinverkaufspreise sind festgelegt und dem 50-Gramm-Anhänger ausgedrückt. Der Spinner hat den Großhändler und dieser den Kleinhändler, der die Kriegswolle geliefert bekommt, durch ein bestimmtes Formular zur Einhaltung der vorgezeichneten Preise und Bedingungen zu verpflichten. Die in dem Bezirk Nomburg-Tourcoing beschlagnahmten Wollmengen sind so bedeutend, daß sie zur Deckung des Heeresbedarfes an Tuchen ausreichen und auch noch ungefähr 500 000 Kilo zur Verarbeitung an die Privatindustrie abgegeben werden können. Diese Abgabe wird in allerhöchster Zeit erfolgen.

Seine Nahe. Aus Krakau schreibt man dem „Neuen Wiener Journal“ folgendes nette Kriegsgeschichten von der Alpa in Südpolen. Ein österreichischer Offizier, der in der Nacht mit mehreren Soldaten als Patrouille ausgesandt wurde, hörte einen Wagen heranfahren, der aus der Richtung der russischen Stellungen sich näherte. Die Patrouille dachte sich sofort im Walde, und bald darauf erschien eine russische Bahrlafette. Ein Soldat führte zwei kleine russische Pferde, die die Kutsche zogen. Hinter dem Wagen schritten der Koch und ein russischer Jude. „Sichon bleiben!“ rief der österreichische Offizier, und sofort standen der Wagen und seine Begleitung, welche die Sänke in die Höhe hob. Wenige Minuten später rückten die Russen als Gefangene ab. Warum fährt ihr direkt auf die österreichischen Vorposten los?“ fragte unser Offizier. „Seite früh“, flüchte ihm der russische Koch auf, „erhielt ich von meinem Feldwebel eine Ohrfeige. Da habe ich den Entschluß gefaßt, mich zu rächen, und ich glaube, mich am besten zu rächen, wenn ich mich mit der Küche den Österreichern ergebe. Jetzt kann der Feldwebel Rache finden.“

Befehnis. Der „Simplicissimus“ bringt folgendes Gedicht von einem Arbeiter: Immer schon haben wir eine Liebe zu dir genannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Als man uns rief, da sagten wir schweigend fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort Deutschland! Ihre Liebe war schmeiglich; sie brütete tieferheft. Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgehört. Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus, und sie schreit gelassen durch Sturm und Wettergraus, Deutschland! Das kein fremder Fuß betrete den heimlichen Grund, führt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flammen wund. Alle schüben wir deiner Grenze heiligen Saum. Unter blühndes Leben für deinen dürstigen Baum, Deutschland! Immer schon haben wir eine Liebe zu dir genannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr, daß dein wertvoller Sohn auch sein getreuester war. Denn es, ob Deutschland!

Belgier und Engländer. Über das Verhältnis zwischen Belgiern und Engländern teilt die sozialdemokratische „Arbeiter-Volkzeitung“ nach dem Feldpostbrief eines ihrer Zahrgenossen folgendes: Gerade als wir von den sich uns fremdlich zeigenden Belgiern Abschied um. Kaufte, kam ein Transportfrüchtiger kleiner Kinder, darunter blinde und lahme, aus Dünkirchen in Gent an. Wir nahmen uns der Kinder an und trugen sie nach dem Bestimmungsort. Dann gaben wir den kleinen freieren und weinenden Kindern Schokolade und Bonbons. Die die Kinder begleitenden Schwestern und Bräutelein waren hocherfreut über unser Benehmen. Sie schimpften über den Krieg und über die Engländer. Die Engländer hätten nämlich von der See her in ein Kinderheim geschossen, wobei einige Kinder und Schwestern getötet worden waren. Der „Segen“ der Eingartierung. Der Frankfurter Zeitung wird aus Gießen folgendes niedliche Geschichtchen mitgeteilt: Bei einem Bürger unterer Stadt war seit

Wochen ein Landsturmman einquartiert. Zwischen beiden bildete sich bald ein freundschaftliches Verhältnis, und als der Gast krank erkrankte, da wollte der Quartierwirt ihn nicht in das Lazarett legen lassen. Man schrieb ihm Gebrauch des Soldaten und ließ sie zur Pflege ihres Mannes nach Gießen kommen. Es wurde der Frau im Zimmer ihres Mannes noch ein Bett hineingestellt und so schien alles auf das beste gerichtet. Nach einigen Tagen aber mußte der Kaufmann ideemüde die Gebarme holen und die Landsturmfrau gebar unerwartet Zwillinge. Was blieb nun übrig, als zu den drei unerwarteten Gästen noch einen vierten einzuladen — die Schwiegermutter des Landstürmers? Die kam denn auch gleichmütig und nahm bei dem guten Wirt Quartier, um den Schmutzgeruch, die Wöchnerin und die beiden munteren Kriegskinder zu pflegen. „Segenoff“, betete der fremdbildige Quartiergeber, es war zu viel des Segens; statt eines Gattes hast du mir nun fünf beiseite!“ Aber ein Trost ließ ihm ein, als er die Zwillinge betrachtete. „Ja, ja“, meinte er, „der Kaiser braucht Soldaten, da kann man nichts bei tun als stillhalten, wie's kommt.“

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Letzte Nachrichten.

Amlich. Großes Hauptquartier, 20. Jan. Westlicher Kriegsausflug. Im Abschnitt zwischen Griffe und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Nrodam die Vorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzissen, 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht wurden. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unter Geländegewinn der letzten Lage wieder 500 Meter. Im Walde nördlich Senneheim schritt unser Angriff fort. Der Ditzlein wurde genommen. 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen. Dettlicher Kriegsausflug. Die Lage im Osten ist unverändert. (W. L. B.) Oberste Heeresleitung.

Molanoli
Zigantman
**Früh-
früh!**

Ein fauberes
Mädchen
für Alles zum 1. Februar gesucht
nach Berlin-Wilmersdorf.
Näheres bei **Frl. Paris.**

das deutsche Volk so groß und einzig sich erheben würde, daß die Flamme des heiligen Feuers so hell und stark in alle Herzen zu leuchten vermöchte. War es nicht groß und schön es zu erwecken, mit welchem Vertrauen die Krieger in die Schlacht zogen. Fest glaubend an den kommenden Sieg, im Vertrauen auf Gottes und Deutschlands Macht. Freudig wollten sie ihr Blut vergießen für die Ehre des deutschen Vaterlandes. Und das Volk, die Männer, Frauen und Kinder, welche dabei bleiben mußten, sie alle trugen ihr Loos mit Geduld und Ergebung. Wenn auch die Furcht und das Geschick ihrer Liebe im Felde sie hart bedrückte, so freuten sie doch bar nach alles, ruhig zu tragen und nicht zu verzweifeln.

„Ach, wenn ich doch mit hinaus könnte“, seufzte der greise Gesehrte. „Wäre mein Körper doch noch so frisch wie der Geist. Einer alten Gide bin ich vergänglich, die lange gekandent hat in Sturm und Wetter, Sonnenschein und Eis, dem Sterben ist sie schon nahe. Doch, wenn der Lenz naht, bekommen auch ihre Zweige frisches, junges Grün. So ist das Leben des Menschen. Der Körper weilt dahin, aber unser Geist muß fortdauern. Können all die Gefühle, Gedanken und Wünsche eingetragt schlafen im tiefen Grab — nein — abermals nein! Müden tauende auch sagen, wenn der Tod kommt, ist mit unerm Leben vorbei. Sie sind alle kalte Lügner, weil sie nichts wissen. Mag das Fleisch auch zu Erde werden, der Geist kennt keinen ewigen Schlaf, sein Schummer wird erwachen zu heiliger großer Wonne und er schwebt verklärt, geläutert und rein auf blumigen Auen im ewigen Licht.“

Der Professor schreit empor. Ein Klopfen an der Tür weht ihn aus seinen Träumen. Das Dienstmädchen bringt einen Brief herein und geht dann wieder. Ein Feldpostbrief ist es, und wie der alte Herr genau hinsieht, meint er die Schriftzüge zu kennen. Nach reifem über den Umschlag ab und findet darin einige an sich gerichtete Zeilen, so wie einen dicken, verschlossenen Brief, welcher die Aufschrift des Namens seines Neffen Hans trägt.

Der Professor liest, und es bittet ihn durch die Zeilen Fris Körner, daß er doch den Brief an Hans senden möge, da dem Schreiber dessen Feldadresse nicht bekannt sei. Der alte Herr erfüllt gern diese Bitte, vervollständigt die Adresse, klingelt dem Dienstmädchen und gibt ihr die Weisung, den Brief in den nächsten Kasten zu tragen — dann ist er wieder allein.

Die Sonne des Spätnachmittags wirft goldigen Glanz durch das Fenster und vor der Seele des Enkelen steigt das Bild des jungen Lehrers auf. Sein Idealismus und sein reines und hohes Gefühl haben einen tiefen Eindruck auf den Professor gemacht. Wenn es doch viele solcher Menschen gäbe, so voll Güte und Innigkeit! — Wenn Fris schon gegen einen Fremden sein Wesen so wahr und offen zur Schau trägt, wie muß er es dann erst dabei halten, wenn er beim Mäuerstündchen an langen Winterabenden mit Mutter und Schwester im traulich erwärmten Zimmer sitzt. Die Lampe gibt freundliches Glänzen, die Wanduhr tickt leise, er aber, der Sohn des Hauses enthielt in reinen schönen Worten sein tiefstes Denken und Fühlen.

Und die beiden Frauen lachten in sinniger Andacht. Ob Fris ihnen wohl jetzt recht fehlen wird?

Professor Winter hatte es mit seiner Frage erraten, denn Mutter und Schwester saßen jetzt gerade im Wohnzimmer. Die Mutter strickte Strümpfe von warmer Wolle für ihren guten Jungen, denn man konnte nicht wissen, ob der Krieg noch während des Winters dauern würde. Da war es kalt draußen im Felde und Fris würde dann wohl selten die Wohlrat einer warmen Stube zu fühlen bekommen.

Liesel hatte soeben einen Brief an zwei Brüder vollendet und wuschte sich verstoßen zwei silberne Beilen aus den blauen Augen. Jetzt erst kam es ihr recht zum Bewußtsein, wie lieb und wert ihr der Bruder gewesen, und wie sehr sie die Trennung schmerzte. Wüßte ihn Gott befehlen vor aller Gefahr draußen im Feldesland.

„Willst du ihn Brief lesen, Mutter!“ fragte Liesel, „oder soll ich ihn gleich zur Post tragen?“

„Nein, tu ihn nur in den Umschlag, Kind,“ gab die Mutter zur Antwort. Wir hatten ja alles zusammen besprochen, was wir an Fris schreiben wollten. Auch regt es mich immer so auf, denn du weißt ja so gut, wie lieb ich den armen Jungen habe, der nun draußen im Felde steht.“

Fortsetzung folgt.

Aufruf!

Die Weihnachtsglocken sind verklungen! Ernster und weibvoller ist in Deutschen Landen nie das Fest der Liebe begangen worden. Unter aller Herzen weilen ja bei denen, die da drängen Herz und Heimat schützen, um deren Leben wir zittern und bangen. Wohl haben wir ihnen reiche Gaben der Liebe hinausgeschickt und gezeigt, wie treu wir zu ihnen stehen; mancher Vater, Sohn und Bruder denkt in Feindesland mit Tränen der Dankbarkeit seiner Lieben daheim. Sind doch allein aus unserer Provinz über eine Million Weihnachtspakete abgeschickt worden, wovon fast 200.000 nicht an bestimmte Kämpfer gerichtet, sondern als Liebesgaben den Organisationen des roten Kreuzes, insbesondere des Vaterländischen Frauenvereins und den staatlichen Abnahmestellen zur Weiterbeförderung anvertraut waren.

Aber nun sind deren **Vorratsräume leer**. Für die nächsten Tage sind unsere Krieger noch versorgt, bald aber setzt wieder die bittere Not ein. Jetzt erst meldet sich der Winter mit all seiner Strenge, und je länger unsere Helden Sturm und Wetter ausgesetzt sind, desto gewaltiger sind die Anstrengungen, desto **größer die Not**.

Darum spendet weiter Liebesgaben!

Ihr Frauen und Mädchen strickt und näht weitere warme Sachen, Ihr Männer spart und gibt, so viel Ihr könnt. Ihr alle, die Ihr in der sicheren Heimat geblieben, treu beschäftigt, denkt zu jeder Stunde, **wie schwer der Kampf, wie ernst die Zeit ist, und daß wir an-harren müssen. Darum erlahmt nicht im Geben!** Millionen Krieger bedürfen eurer Gaben.

Es ist alles bestens eingerichtet: **Nur allein die staatlichen Ab-nahmestellen in Magdeburg**
Abnahmestelle I für Lazarettbedürfnisse — Domplatz 9
Abnahmestelle II für alle anderen Liebesgaben — Brandenburgerstr. 8
sammeln die Gaben und befördern sie zugleich an die **Sammel-stationen** zur Grenze, von wo sie sofort den Truppen unserer Provinz zugeführt werden. Frachttücke an die Abnahmestellen werden **fracht-frei** befördert.

Wer mit Geld helfen will, schicke sein Schecklein an das **rote Kreuz**. Die Sammelstelle des Provinzialvereins bildet das Bankhaus Buchsperber & Wendel, Magdeburg, Spiegelstraße 14/15.

Und nun noch einmal:
erlahmt nicht im Geben!

Wir wollen siegen! Doch zunächst ist der Kampf mit ungleicher der Feinde Schar. Der Sieg wirt uns nur, wenn jeder alles tut, sein Bestes gibt.

Wir müssen siegen! Darum Ihr Sachen, die Ihr im Herzen Deutschlands wohnt, öffnet Herz und Hand, daß der Sieg unser werde, und **spendet weiter Liebesgaben!**

Magdeburg, am 2. Weihnachtstage 1914.

Der Territorialdelegierte der freiwill. Krankenpflege für die Provinz Sachsen.

Dr. von Hegel,
Wickl. Geheimer Rat. Oberpräsident.

Verzeichnis von Gegenständen, die als Liebesgaben erbeten werden. Keine dem Verderben ausgesetzten, sondern nur dauerhafte und unbedingt haltbare Waren.

(Kein rotes Ost, kein rotes Fleisch oder Geflügel, keine Blumen).

1. Nahrungs- und Genussmittel.

Getrocknetes Gemüse, Gemüsekonzerven, eingelegte Früchte (jedoch nur ker-nlos und fest verpackt), Suppenextrakte, Bouillonkapseln, Hülsenfrüchte, Mehl, Salz, Dauerweizen, Reis, Dauerbrot, Zucker, Trockenmilch, Dauerwurst, Schinken, Speck, Büchsenfleisch, Fischkonserven, Speisefett, Mineralwasser, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, Spirituosen für Mäthweine, kondensierte Milch, Speiseöl, Essig, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Honig, Marmeladen, Erfrischungsbombons, Natterloden, Butter, Schmalz, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Rauch, Kau-, Schnupftabak, Spitzen, Pfeifen.

2. Gebrauchsartikel.

Seife, Schwämme, Kämmen, Bürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Taschenmesser, Scheeren, Nadeln, Knöpfe, Nähmaschinen, Gelbbeutel, Lichter, Laternen, Feuerzeuge, Leuchter, Acetylenlampen, Taschenlampen, Trümpfer, Messer, Löffel, Gabeln, Besteck, Mäpfe, Feldflaschen, Teller, Briefpapier, Postkarten, Blei, Zintens-, Buntstifte, Notizbücher, Tafeln und Griffel, Bücher, Zeitungen.

Uhren, Musikinstrumente (Ziehharmonika, Mundharmonika, Trommeln u. A.), Stühle, Ferngläser, Beschäftigungsspiele (Domino, Mühle, Dame, Schach-spiel, Halma usw.).

Hängematten, Kuschelissen, Franzbranntwein, Insektenpulver, Schwefelpulver u. A.

3. Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände.

Stiefel, weiche Schuhe, Pantoffeln, Mützen, Leibwäpfe, wollene und leinene Hemden, wollene Unterjacken, wollene und leinene Anzughosen, Strümpfe, Fuchskappen, Hand- und Fußschutzhüte, Leibbinden, Halsstücker, Kopfstücker, wollene oder gestrickte Handschuhe, Ohrenklappen, Fußwärmer, Hosenträger, Gürtel, wollene oder ge-strickte Decken, Ledermäntel, wollene Decken, Kissen.

4. Lazarett-Artikeln.

Beuten, Matratzen, Kissen, Decken, Bettziele, Krankenwagen, Krankenwäpfe, Hand- und Tischentwässer, Waschtische, Krankenstühle, Bettlische, Kochherde, Operationstische, fahrbare Tragebahnen, Kranken-, Stehbetten, kleine Decken, Verbandmaterial aller Art, sterilisierte und gewöhnliche Watte, Mull, Cambries, Gipsbinden, dreieckige Tücher, Holz-, Metallschienen, Selt in halben Flaschen für Typhuskrankte.

Die fettgedruckten Gegenstände sind jetzt besonders ermunst.

Die unter 1 bis 3 aufgeführten Gegenstände sind, je nachdem sie für die Truppen oder die Lazarett bestimmt sein sollten, an die Abnahmestelle II oder I, die unter 4 aufgeführten immer an die Abnahmestelle I zu senden.

Ein Tranving

gezeichnet **O. V.** ist am Sonntag von der Mittelstraße bis zum Friedhof verloren gegangen. Abzu-geben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Eine kleine Wohnung

per sofort oder 1. April zu ver-mieten. **Füllner, Mittelstr. 22.**

Reichswollwoche.

Die verehrlichen Einwoh-ner, welche noch Sachen für die Reichswollwoche abgeben können, wollen solche in der Steingut-fabrik bei Hrn. Ueberall abliefern.

Vaterländ. Frauenverein.

Schellfisch und Cabliau

empfeht **J. G. Frischke.**

Melasse, Zeinmehl, Baumwollsaatmehl, Gersten- und Maischrot, Kofostuchen

empfeht **E. Klausenther.**

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

In diesen Zeiten trägt meist eine Magenverfälschung oder mangel-haft funktionierende Verdauungs-organe Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Ge-brauch von

Kaiser's

Magen-Pfeffermünz-Caramellen

eingeleitet wird.

In Duagegebrauch als hoch-geschätztes Hausmittel bei schwe-rem Appetit, Magenweh, Kopf-weh, Sodbrennen, Geräusch aus dem Munde.

Paket 25 Pfg. Zu haben in Annaburg bei: **A. Schmorde, Apotheker, D. Schwarz, Drogerie, und Theobald Schünke (Otto Pie-mann's Nachf.)**

• Rum, Rognat •

in Feldpostbriefen zu 75 Pfg. und 1.50 Mk. empfeht

J. G. Frischke.

Feldpostkästchen

zum Versand von Liebesgaben und Gebrauchs-Gegenständen

à 10 13, 15 u. 20 Pfg. empfeht

Herrn Steinbeiß, Papierhandlung.

Wirklich gute Kriegskarten und Kriegsprädführer.

Große vollständige Ueberblickskarte der europäischen Kriegsschauplätze, Preis 1,50 Mk. Spezialkarte des deutsch-eng-lischen Sees und Kolonial-Krieges, 9 Karten darstellend, Preis 1,20 Mk. Spezialkarte des deutsch-französischen Kriegsschauplätze, 1,00 Mk. Spezial-karte des deutsch-englischen Kriegsschauplätze, Preis 80 Pfg. Spezialkarte des deutsch-österreichisch-russisch-ser-bischen Kriegsschauplätze, Preis 1 Mk. Spezialkarte der Mienenstellung Paris, Preis 20 Pfg. Kriegsprädführer für unsere Soldaten, doppelte Sprachführer für Kriegs- u. Privatgebrauch, Deutsch-französisch, Deutsch-Englisch, Deutsch-Russisch u. Deutsch-Polnisch, je 75 Pfg. Diese Kriegsprädführer sind willkommene Gaben für unsere im Felde stehenden Sol-daten. Die genannten Kriegskarten und Kriegsprädführer liefert portofrei geg. Einfindung des Betrages in Brief-marken oder Postanweisung

Reinhold Fröbel, Buchhandlung, Leipzig.

Der Ausstoss von Schultheiss' Bock hat begonnen.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Leben Erfolg haben will, taufe sich

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäfts-korrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Dittungen, Rechnungen, Schuldscheinen, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Buchstells- und Scherenschnitts und der Titulaturen gut und sicher zu lernen. Bearbeitet von **Karl Martens.** Zweite vermehrte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark.

Kann auch gegen Nachnahme oder Einfindung des Betrages in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Frachtbriefe

find zu haben in der Buchdruckerei.

Männer-Cur-verein (von 1881).

Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

in Vereinslokal Goldener Ring. Tagesordnung wird durch Rund-schreiben bekannt gegeben.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß von Januar ab wieder Monatsbeiträge erhoben werden. Der Vorstand.

Notizbücher und Kontobücher

in allen Stärken empfeht **Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Freitag den 22. d. Mtz. nachm. ist mein Geschäft wegen Trauerfeier geschlossen.

O. Schüttauf.



Nach monatelangem Bangen wurde uns zur bitteren Gewißheit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwieger-sohn und Schwager

Albert Glockzin

Reservist im Inf.-Regt. No. 72

am 24. September 1914 auf Frankreichs Erde den Helden-tod fürs Vaterland gestorben ist.

Dies zeigt namens aller Hinterbliebenen schmerz-erfüllt an

Antonie Glockzin, geb. Hellmann.

Annaburg, den 19. Januar 1915.

Einsam dort in fremder Erde Ruht ein deutscher Heldensohn, Schlaf wohl, du tapfres junges Blut, Du findest seligen Lohn. Ein Engel schwebte niederwärts, Die Palme in der Hand, Er legt sie aufs gebrochene Herz — Du starbst fürs Vaterland.



Heute vormittag 11 1/2 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mathilde Schüttauf, geb. Böttcher

im Alter von fast 62 Jahren.

Dies zeigt tief betrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Im Namen der Hinterbliebenen **Oskar Schüttauf.**

Annaburg, den 19. Januar 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag um 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 8.

Donnerstag den 21. Januar 1915.

19 Jahrg.

Der Weltkrieg

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Neuvort nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei Laboisselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und einem Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, hinaus und machten drei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französische Besatzung aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-à-Mousson führte auf einer Höhe 2 Kilometer südlich Nancy bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschten hartes Schneetreiben und Nebel, die die Gesichtstätigkeit behindern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen verdächtigt die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen.

In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Amlich. Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Ciczum und Tierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen; mehrere hundert russische Gefangene blieben in unseren Händen.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Wien, 18. Januar mittags. (W.T.B.)

Amlich wird verlautbart: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse.

Auf den Höhen östlich Zalkiezin zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützengruppen. Die rückgängige Bewegung übergriff sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausbuchtung von 6 Kilometern der Gegner seine vordersten Stellungen räumte, in unserem Wirkungsbereich Artillerie und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückzog, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf.

In den Karpathen nur unbedeutende Partouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Eine große Aktion der Verbündeten bevorstehend.

Ein Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste geplant.

Frankfurt a. M., 19. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ erzählt aus Rom aus bester Quelle, daß sämtliche Ententeemächte jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Diese Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

Der Kampf um Soissons.

Lyon, 18. Jan. Die flüchtigen Bewohner Soissons erklärten, daß die Kämpfe heftig fort-dauern, besonders der Artilleriekampf. Soissons werde heftig beschossen. Brandgranaten fielen auf alle Stadviertel. Der Bischof, der Erzpriester, der Unterpräfect und der Friedensrichter hätten die Stadt verlassen, in der nur der Ratkommandant, die Mitglieder der Munizipalität und 56 Notabeln zurückgeblieben seien. Von den Brandbomben, welche die Deutschen in die Stadt geschleudert hätten, seien viele Häuser in Brand geraten. Große Verstärkungen seien in Soissons eingetroffen, um die ermüdeten Truppen abzulösen. (W.T.B.)

England in Erwartung der deutschen Landung.

London, 17. Jan. „Daily Mail“ Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung im Falle einer deutschen Landung werden jetzt in Kirchipiel Norfolk angeschlagen. Alle Vordere, Gel, Automobile, Wagen, andere Geschirre usw. müssen sofort nach einem Befehl weggebracht werden, sobald die Behörde Notstand in dem Bezirk proklamieren. Nicht fortgebracht werden können, müssen nicht oder unbrauchbar gemacht werden. Vieh muß auf den Straßen weggetrieben werden, daß sich in der Nähe des Feindes nicht zusammengetrieben und noch einem Befehl gebracht werden, wo Schutz vorhanden im Notfall muß es getötet werden. In drohendes Getreide braucht nicht ohne Befehl vernichtet werden.

Der Befehl zur Zerstörung des Eisenbahnen, soweit es die Umstände erfordern, gegeben werden. Wer dem Befehl kein Gehör zu verschmähen, oder unbrauchbar zu machen nachkommt, verliert allen Anspruch auf Schadloshaltung. Ohne behördlichen Befehl soll kein Eisenbahnmaterial, elektrische Leitungen, Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserleitungen oder Kanäle zerstört werden. Die Zerstörung soll, wenn sie keinen anderen Zweck verfolgt, ruhig zu Hause bleiben.

Neue Rückzugsbewegung auf der ganzen Front.

Paris, 18. Januar. Einliches Aufsehen erregt hier eine Depesche des „New York Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt, das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsdrängen gehindert. Einige unbedeutende Scharmützeln haben, heißt es weiter, zwischen Pincow und Gorlice in Westgalizien stattgefunden. Eine Rückzugsbewegung stehe in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen ist die Bewegung bereits eingetreten und die Russen haben sich nach festeren Stel-

lungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajec-Tal ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Uzoj-Höhenszüge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt linz behielten.

Ein deutscher Flieger ist über Warchau erschienen und schleuderte mehrere Bomben herunter. Der angerichtete Materialschaden ist sehr groß, besonders in der Moskauer Straße, wo ein ganzer Häuserblock eingestürzt ist.

Die Meldungen aus Butareff über die wachsende Kriegsmüdigkeit werden auch heute wiederholt. Eine Depesche meldet:

Butareff, 18. Januar. Nach hier ankommenden Privatnachrichten besteht kein Zweifel, daß die russische Kriegsmüdigkeit bereits vom Volke auf die führenden politischen Kreise übergegriffen hat. Die gewaltigen Niederlagen und die Verluste der Armeen sind aus den Briefen der kämpfenden Soldaten bekannt geworden. Der Brief eines russischen Universitätsprofessors an einen Butareffer Gelehrten schätzt die russischen Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf mehr als 1 800 000 Mann.

Nachdem dann Nachrichten, die dieses berichten und die diesen Friedensneigung in einem Telegramm:

Das Blatt „Dnevnik“ brief eines russischen Privatschreibers liberalen Nachrichten bestätigt über den Zaren und dem Großherzog. Die Bitte soll an der Kaiserin Nikolaus arbeiten. Derzeit dringend um Erleichterung. Er ist auch jetzt bereits zwei Mitglieder des Reichstages für eine Friedensbemühungen

ung im Volke wird im fortwährend größer wird, allerdings die Fortführungen; sie soll aber mit allein stehen. Der Zarheit soll mit der festlichen Zusammenhang stehen, die der hat.

18. Jan. Von ernsthafter Korrespondenten der Frankfurter großen Stadt Russlands die feststellen, daß in den letzten Monaten im russischen Bevölkerung, namentlich in der Bevölkerung Südrusslands, eingetreten ist. Von der Begeisterung, die in den ersten Monaten in allen Volksschichten für den durchaus populären Krieg vorhanden war, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die Zahl der Friedensfreunde wächst und es mehren sich auch die Stimmen, die der fruchtlosen Deutschenhegemonie offen entgegenzutreten und dem deutschen Volke und seinem Heere Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Kampf in den Steinbrüchen von Grouy.

London, 18. Januar. (W.T.B.) Das „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons geben anschauliche Schilderungen über den Kampf in den Schieferbrüchen

